

Munde hinweggeschminkt werden. Du träger Liebhaber aber wagst nicht einmal, einer einzigen Mann zu werden." Die dritte, die er „im linken Arm hält“, war Katharina von Bora. In einem vertraulichen Briefe an einen Freund (Wink) bespricht Luther sein eheliches Verhältnis zu Katharina in rohen, hier nicht wiederzugebenden Worten. Seine Freunde mißbilligten seine Verheiratung, trösteten sich aber, „daß dieses Leben ihn sittlicher machen wird, und daß er die Schamlosigkeit ablegt, dererwegen sie ihn so oft tadeln mußten.“

Luther hat der Ehe den heiligen Character genommen, der ihr von der christlichen Kirche von jeher zuerkannt worden war. In seiner Predigt über den Ehestand sagt Luther: „Darum wisse, daß die Ehe an äußerlich leiblich Ding ist, wie andere weltliche Handlung. Wie ich nun mag mit einem Heiden, Türken, Keger essen, trinken, schlafen, reden und handeln, also mag ich mit ihm ehelich werden und bleiben, und lehre mich an der Narren Geleze, die solches verbieten, nicht.“

In seinen Schriften und Predigten hat Luther den Begriff der Keuschheit und der Unverletzlichkeit der Ehe zerstört. Mit Recht sagt der bekehrte Protestant Coers: „Ein Mensch, der es vermocht hat, solche Schamlosigkeiten dem Volke zu bieten, soll ein außerwähltes Werkzeug Gottes gewesen sein für die Reformation der Kirche!“

Luther erlaubte bekanntlich dem protestantischen Landgrafen Philipp von Hessen, zwei Frauen zu haben. Als im Jahre 1524 ein anderer Chemann zur ersten Frau noch eine zweite hinzunehmen wollte, schrieb Luther: „Ich in der That bekenne, daß ich es nicht verbieten kann, wenn einer mehrere Weiber nehmen will.“ — Unsere katholischen Ehefrauen möchten sich für solche Lehren und Grundsätze bedanken!

Ein fernerer Charakterzug im Leben des Reformators ist seine Grausamkeit. Er hatte durch aufreizende Worte und Schriften eigentlich den Bauernaufstand hervorgerufen. Die Bauern zogen sängend und brennend, raubend und mordend durch die deutschen Gauen und verübten im Namen der „christlichen Freiheit“ die abscheulichsten Greuelthaten. Luther, der gesagt hatte: „Unter den Christen soll und kann keine Obrigkeit sein“, ermahnte jetzt die Fürsten, die Bauern wie wilde Bestien zu behandeln und zu tödten, „wie die tollen Hunde“. In seiner Schrift „wider die mörderischen und räuberischen Rotten der Bauern“, die er doch zum Kriege aufgeführt hatte, sagt Luther, „daß, wer am ersten kann und mag, denselben (Bauern) erwürgen, recht und wohl thut . . . Darum soll sie zerschmeißen, würgen und stechen, öffentlich und heimlich (also Meuchelmord), wer da kann . . . gleich als wenn man einen tollen Hund todtschlagen muß.“ Weiter sagt er: „Nachdem bei uns aufgehört hat des Papstes Tyrannie, verachtet nun jedermann die reine heilsame Lehre, und werden aus dem Menschen eitel Vieh und Bestien . . . Denn wie sie (Bauern und Edelleute) glauben, so leben sie, sie sind und bleiben Säue, glauben wie Säue und sterben wie Säue.“ „Ihr ohnmächtigen groben Bauern und Esel, daß euch der Donner erschlage!“ „Es wäre nicht gut, daß man das Recht, Frohnen zu thun, ließe fallen, denn der gemeine Mann muß mit Bürden beladen sein, würde auch sonst zu muthwillig.“

Das sind die Grundsätze des großen Reformators. Und der Segen, den die Reformation brachte und welchen der alte Fuchs von Bonn, genannt Diederichs, auch uns in Oesterreich wünscht? Du mein Himmel, das war ein sauberer Segen! Deutschland bot in allen Gebieten, wo der Aufbruch

und Krieg gewüthet hatte, einen grauenhaften Anblick dar; weit über tausend Klöster und Schlösser lagen in Asche; hunderte von Dörfern waren verbrannt die Felder unbedaut, das Vieh niedergemacht; die Witwen und Waisen von den mehr als hunderttausend Erschlagenen befanden sich im tiefsten Elend. Zu jener Zeit schrieb der berühmte Ulrich Zasius über Luther: „Luther, diese Pest für den Frieden, der verderblichste aller Zweibeinigen, hat ganz Deutschland in eine solche Raserei gestürzt, daß man es schon für Raube und Seicheheit nehmen muß, wenn man nicht augenblicklich umkommt.“

Als die schönste Tugend der Deutschen wurde und wird immer gepriesen die Ehrlichkeit und Treue. Allerdings sprechen wir von wirklichen Deutschen, nicht von Leuten, welche die Ehrlichkeit schon dadurch verlernt haben, weil sie den ehrlichen Namen ihrer Väter verhungern und glauben, daß sie aus dem ehrlichen tschechischen Vater schon einen Deutschen machen, wenn sie statt des einfachen v das brauchige w, oder statt des böhmischen C ein Cz schreiben; welche sich „Quaden“ schimpfen lassen und sich an die Spitze der Los von Rom-Bewegung stellen, obwohl ihr Name im böhmischen Farbenkasten zu suchen ist! — Also auch die Tugend der Ehrlichkeit suchen wir bei Luther vergeblich. Oder ist Doppelzüngigkeit etwa Ehrlichkeit? Luther richtete am 3. März 1519 an den Papst ein Schreiben, in welchem er demütig erklärte: „Nie bin ich willens gewesen, der römischen Kirche und päpstlichen Hohen Gewalt anzugreifen.“ Zugleich aber schrieb er an einen Freund Spalatin: „Ich weiß nicht, ob der Papst der Antichrist selbst sei oder sein Apokalypse.“ Wen wider diese Heuchelei, diese Unehrlichkeit nicht an? Oder: An Heinrich VIII. von England richtete Luther in der Hoffnung, dieser Fürst könnte sich seinen Bestrebungen anschließen, einen ungemein demüthigen und schmeichlerischen Brief. Als jedoch dieses Schreiben die beabsichtigte Wirkung nicht that, überschäufte Luther den König Heinrich VIII. mit groben Schmähungen und entschuldigte sich, er habe jenen demüthigen Brief nur in der Trunkenheit ausgesprochen.

Man könnte sich wundern, wie Luther bei seinem, eben nicht ansehnlichen Charakter Freunde und Anhänger finden konnte. Ihn, er brauchte nur einen Erz-Ritter und einen Scribler, die anderen gingen schon mit. Der Ritter war Franz von Sickingen, der gefährlichste Raubritter seiner Zeit; der Scribler war der gemeine, sittlich und körperlich ganz verkommene Ulrich von Hutten, der bettelnd und schmarotzend umherzog und mehrmals auch nach Verdienst gepöbeln wurde. Dann ein paar Studenten, welche Luther vielleicht deshalb verehrten, weil er „wie ein Böhme freisen und wie ein Deutscher saufen“ konnte — und der erste Anhang war fertig. Heute aber schwärmen verschiedene Zwirner, Mäher und andere Händler und deren Söhne, welche einen Schwank mit tragischem Ende lieben, für Luther, weil sie sein prophetisches Wort erfüllen wollen: Adorabunt stercora nostra et pro balsamo habebunt. (Sie werden unsern Koth anbeten und für Balsam halten.)

So liebes deutsches evangelisches Volk, nun weißt du, was du von deinem Luther zu halten hast. Nur gut, daß du ihn besser kennst und weißt, daß diese Art von Geschichtsschreibung à la Janfen ein übermüthiger und von katholischen Männern selbst zurückgewiesener Standpunkt ist. Alles was in diesem mehrfachen Blatte über Luther zu lesen, ist theils verlogen, theils verbreht und aus dem Zusammenhang gerissen, so daß es ein ganz anderes Bild giebt. Aber verleumde nur kühn, etwas bleibt doch hängen!

Die Sittlichkeit und die Juden.

Der bekannte Professor zu Greifswald, Martin v. Nathusius, Sohn der bekannten Schriftstellerin Marie von Nathusius, hat am 6. Oct. 1898 auf der allgemeinen Conferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine in Stuttgart einen Vortrag gehalten über „die Unsittlichkeit von Ludwig XIV. bis zur Gegenwart“, der nun in erweiterter Form in Druck erschienen ist als Beitrag zur Geschichte des sittlichen Urtheils. Nachdem er darin ausgesprochen, daß die Innere Mission, das Aufkommen einer christlichen Litteratur, die christlich politische Presse, die Sittlichkeitsvereine mit ihren Vorträgen, Petitionen und öffentlichen Anregungen viel zur Verfeinerung des sittlichen Urtheils in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beigetragen haben, fährt er fort:

„Doch wir sind davon entfernt, uns einem falschen Optimismus und der Schönfärberei unserer Zeit hinzugeben. Mit dem Aufgange des christlichen Lichtes ist auch die Feindschaft der Finsterniß dagegen in unserem Jahrhundert von neuem erwacht. Der Mann, der hier in erster Linie zu nennen ist, ist Heinrich Heine. Dieser gesinnungslose Jude, der nur deutsch dichtete, nicht deutsch dachte oder empfand, hat dem deutschen Volke unsagbaren Schaden angerichtet, indem er in einschmeichelnder orientalischer Form Gift eintropfete. Er und Börne haben sich unter der Losung „Emanzipation des Fleisches“ an die Spitze einer geistigen Bewegung gestellt, welche auf die Auflösung aller Bande der sittlichen Ordnung und Zucht gerichtet war. Ich muß hier eine Bemerkung über die Juden einschleichen, welche nicht fehlen darf in einem Ueberblick über die verschiedenen Beförderungsmittel der Unsittlichkeit in der modernen Zeit. Wer von dem Apostel Paulus das Evangelium gelernt hat, wird auch den tiefen Schmerz verstehen, den derselbe über den Ungehorsam seines Volkes, der Juden, empfand, und er wird die frommen, alten Juden mit Behmutz

und herzlichem Erbarmen betrachten und mit dem Wunsche, daß auch Israel möchte aufgeweckt werde aus dem Jahrtausende langen Schlafe. Dies heißt Liebe zu den Juden. Aber dieselbe kann uns nicht abhalten, die klaren Thatfachen der Gegenwart bezüglich unserer Juden zu erkennen und auszusprechen. Wie man, ohne Widerspruch zu befürchten, sagen kann, daß, wenn mit einem Schläge sämtliche Juden aus unserem Geschäftsleben austräten, derselbe ein ganz anderes, ein besseres, ehrlicheres Gesicht zeigen würde, ebenso ist es eine Thatfache, gegen welche sich nur eine gekünstelte Parteilichkeit vertheidigen kann, daß, wenn mit einem Tage alle Juden aus Deutschland verschwänden, es um die öffentliche Sittlichkeit erheblich besser stehen würde. Denn es sind doch nur einmal in großer Mehrzahl Juden, die das scheußliche Geschäft des Mädchenhandels betreiben, die Zeitungen mit den unsittlichen Anzeigen, den schamlosen Bildern leiten usw. Durch jüdische Vermittelung sind auch fast ausnahmslos, zum Theil über Wien, diesem Eldorado der Unzucht und des Zudenthums, die sittenlosen französischen Stücke der neuesten Zeit auf die deutsche Bühne gekommen, im Zusammenhange womit sich das „Tingel Tangel“ und das „Specialitäten“-Wesen immer mehr ausbreitet. Man hätte erwarten sollen, daß die kindische Abhängigkeit von französischen Moden und Nachwerken sich nach der Aufrichtung des Deutschen Reiches bald verlieren würde, — daß dies nicht in dem erwünschten Maße geschehen ist, hat seinen Grund mit darin, daß es internationale Zwischenhändler geistiger Erzeugnisse giebt, deren einziges, wirkliches Vaterland das „Geschäft“ ist.“

Damit soll keineswegs in Abrede gestellt werden, daß es heute noch jüdische Familien giebt, in denen die Erfüllung des 4. und 6. Gebotes geradezu vorbildlich für christliche Familien geübt wird. (D. Red.)